

Weihnachten mit Booty

„Hey Booty! Weißt du, wieso Silvia in letzter Zeit so aufgereggt durch die Wohnung stiefelt?“ möchte Diego von mir wissen.

„Nein! Woher soll ich das wissen?“ erwidere ich meinen Schaft zückend.

Plötzlich reißt Silvia die Schranktür auf, betrachtet uns nachdenklich, wendet sich sogleich wieder von uns ab und verlässt den Raum. Die Tür lässt sie offen stehen und eine frische, kühle Brise weht uns um die Fransen. Ich atme tief ein und genieße den Duft. Aber, halt! Was riecht man da?

Ich denke es und zeitgleich höre ich von über mir „Was stinkt denn da so penetrant? Das hält man ja nicht aus?“

Ich bin fassungslos, denn ich empfinde den Duft als sehr angenehm und reinigend.

„Weihrauch,“ informiere ich meine Kumpel und inhaliere mit einem tiefen Atemzug so eine große Menge von diesem unglaublich angenehmen Duft, dass ich zu husten beginne.

„Hah!“ höre ich erneut die Stimme über mir prustend sagen „Da kommst du auch zu husten, du Klugschwätzer.“

„Ich finde auch, dass es ein wunderbarer Duft ist,“ kommt mir mein Bruder Bounty zu Hilfe, „aber ich würde ihn niemals so tief in mein Leder einatmen.“

„Ja, der Duft ist angenehm, aber jeden Tag bräuchte ich ihn nicht um meine Fransen haben.“ Auch mein Freund Diego kommt mir zu Hilfe.

Während wir über die positiven und negativen Eigenschaften von Weihrauch diskutieren kommt Silvia zurück und hält etwas silbrig glänzendes und ein paar Tannenzweige in der Hand. Sie beginnt, die Zweige zwischen unsere Schuhspitzen zu stecken und die silbrigen Fäden dran zu hängen.

„Oh Gott! Ich bin allergisch gegen Tannenduft,“ schreit der Weihrauch-Gegner von vorhin. Ich lache in mich hinein und freue mich, dass Silvia mir unbewusst ebenfalls zu Hilfe kommt.

„Lametta! Es ist Lametta, das so fantastisch glänzt. Wie schön!“ Mein Bruder, der, wie ich schon mal erwähnte, sehr viele weibliche Gene abbekommen hat, kann sich für diesen Klimbim begeistern und seufzt vor Begeisterung.

Jetzt ist mir auch klar, wieso Silvia in letzter Zeit nur noch Stress und wenig Zeit für uns, ihre Babys, hat. Wir haben Advent und bald ist Weihnachten. Auch ich liebe diese Jahreszeit und bin begeistert, dass Silvia uns mit dieser netten Dekoration daran teilhaben lässt.

Nachdem wir alle mit Zweigen und Lametta versehen wurden, verlässt sie erneut den Raum und lässt auch diesmal wieder die Tür offen stehen. Der Duft von Weihrauch rundet die Stimmung ab und ich fühle mich wie im siebten Stiefelhimmel.

Ein paar unserer Kollegen können sich ebenfalls dafür begeistern, und andere wiederum murmeln und lamentieren vor sich hin. Es scheint, dass man Weihnachten liebt oder eben nicht. Dazwischen gibt es nichts.

„Ich erinnere mich an meine ersten Weihnachten ...“ diese Worte sind leise und kaum zu vernehmen, aber ich habe sie gehört und spüre die Wehmut, die darin mitschwingt. Die Stimme spricht nicht weiter, aber ich bin daran interessiert, was sie uns sagen möchte. Da die Tür noch offen steht und der Schrankraum hell erleuchtet ist, kann ich die Besitzerin der Stimme sehen. Es ist ein zarter, roter weiblicher Halbschuh. Es war mir bisher nicht bewusst, dass in unserem Schrank auch Halbschuhe leben.

Da sie nicht weiter spricht, ich jedoch spüre, dass sie gerne darüber möchte, bohre ich sanft nach. „Was ist denn da passiert?“ möchte ich von ihr wissen.

Sie weigert sich, weiterzusprechen. Da steckt etwas ganz tief. Weil ich ihr gerne helfen möchte, fange ich anders an und frage sie nach ihrem Namen.

„Sophia“, antwortet sie verlegen.

„Ein sehr schöner Name,“ stelle ich fest. „Sophia, die Weise.“

„Ja, aber ich werde meinem Namen nicht gerecht,“ beteuert sie und ich spüre, dass sie Vertrauen zu mir fasst.

„Muss man denn seinem Namen gerecht werden? Wer sagt denn so einen Blödsinn?“ Ich bin entsetzt, wie sehr wir uns nach dem richten, was das vermeintlich Richtige sein soll.

Sie lacht verlegen und schämt sich für diese Äußerung.

„Nein! Du brauchst dich dafür nicht zu schämen. Es ist ja tatsächlich so, dass mit Namen unterschiedliche Eigenschaften, und damit eine gewisse Erwartungshaltung, in Verbindung gebracht werden. Aber, wer sagt denn, dass eine Sophia immer weise sein muss und ein Booty gut tanzen können muss.“

„Und ein Diego gut Fußball spielen muss,“ führt Diego mein Statement weiter aus. Sophia lacht und das rot ihres Leders spiegelt sich im Lametta wider.

„Du bist wunderschön,“ sage ich ihr und das zarte Rot ihres Leders läuft puterrot an. Ich denke, es ist das Kompliment, das ich ihr mache, aber ihr Gesichtsausdruck sagt etwas anderes aus. „Verzeih“, wenn ich einen wunden Punkt getroffen habe,“ versuche ich die Situation zu retten.

„Nein! Das passt schon,“ flüstert sie. Nach einer gefühlten Ewigkeit des Schweigens beginnt sie zu erzählen.

„Ich erzähle euch von meinem ersten Weihnachtsfest. Ich sollte das schönste Geschenk für die Hausherrin werden. Der Hausherr hatte ein schlechtes Gewissen, weil er so viel Zeit bei der Arbeit verbracht hatte, und seine Frau wiederum hatte vermutet, dass er ein Verhältnis mit seiner Sekretärin hat. Als sie den Karton öffnete, in dem ich verpackt war, da strahlte sie mir ins Gesicht. Es schien, als hätte sie sich genau so ein rotes Paar Schuhe gewünscht. Plötzlich schlug ihr Gesicht Falten, sie packte mich und warf mich in die Richtung ihres Gatten. Er konnte gerade noch ausweichen und so landete ich unsanft auf dem Boden. Sie warf ihm nicht nur mich, ihr Geschenk, sondern noch einige andere verbale Gemeinheiten entgegen. Er versuchte, sich zu rechtfertigen, war jedoch zu schwach. Jedenfalls wurde ich irgendwann im Laufe des Abends vom Boden aufgehoben und in einem Schuhregal verstaut, in dem sich ein weiteres Paar roter Schuhe befand. Es schien, als hätte die Frau einen Faible für rote Schuhe gehabt. Die größte Niedertracht des Abends war jedoch, dass mich alle anderen Schuhe anfeindeten und mir vorwarfen, der Auslöser zu sein, weshalb der Weihnachtsfrieden gestört wurde. Es dauerte nicht lange, da ließen die beiden sich scheiden und wir wurden auf eBay verkauft. Dort hat Silvia mein Foto gesehen und mich erstanden. Seitdem verhalte ich mich so leise und unauffällig, wie nur möglich. Ich bin einfach nur froh, noch am Leben zu sein.“

Nur mit Mühe kann ich die Tränen zurückhalten. Ich ringe um Fassung und fühle mich nicht in der Lage, auf ihre lange Geschichte etwas zu äußern.

„Du trägst keinerlei Schuld am Scheitern der Beziehung, so viel sei gesagt. Es ist immer das gleiche Problem, an dem so viele Beziehungen scheitern, nämlich dass niemand mehr Zeit für den anderen hat. Die Menschen erkennen zwar, dass ihr Handeln falsch ist, jedoch suchen sie immer etwas oder jemand, das oder den sie dafür verantwortlich machen können. Äußerlichkeiten sind wichtig für sie. Sie möchten allen vermitteln, wie schön und perfekt sie sind. Dabei befindet sich die wahre Schönheit in unserem Innern. Es ist unsere Seele.“

Ein leises Schluchzen ist zu vernehmen. Sophia weint, nicht nur wegen der Erinnerung an besagtes Weihnachtsfest, sondern weil sie erkennt, wie sehr sie ihr eigenes Licht unter einen Scheffel gestellt hatte, nur um nicht noch einmal aufzufallen.

„Weißt du, jeder von uns ist für sein Glück und Seelenwohl verantwortlich. Wir dürfen niemand anderem die Schuld in die Schuhe schieben, wenn es im Leben anders kommt, als man es sich vorstellt. Und eines der größten Geschenke, das wir weitersuchenden können, ist die Zeit. Weihnachten ist vor allem ein Fest der Liebe, aber auch der Zeit, die wir einander widmen sollten.“

Ich sehe, wie Sophia wieder zu strahlen beginnt.

„Danke dir, Booty! Du hast mir geholfen, mich mit Weihnachten zu versöhnen. Ich finde, du solltest den Namen Sophia tragen.“

„Jetzt wollen wir mal nicht übertreiben. Ich möchte kein Stiefel sein, der Sophia heißt. Da bekäme ich eine Identitätskrise. Außerdem hast du dich vor allem mit dir selber versöhnt. Weihnachten war immer das, was es war, und wird es auch in Zukunft bleiben. Schön, dass ich dir dabei helfen durfte.“

Silvia kommt erneut in unseren Raum, streicht uns allen über das Leder und meint „Ihr seid alle so wunderbar und habt mich durch das ganze Jahr begleitet. Ich liebe euch von Herzen.“ Sie setzt sich an unsere Seite auf den Boden und verbringt einen Teil ihrer Zeit mit uns. „Ich kann euch sonst nichts schenken, außer meiner Zeit. Danke, dass es euch gibt.“

Es ist schön, wenn man geliebt wird, und wenn man außerdem mit Zeit und Aufmerksamkeit beschenkt wird, ist es das größte Glück auf Erden ... ist es Weihnachten!